

Simon von Cyrene – Wir wissen nicht viel über ihn. Matthäus, Markus und Lukas berichten zwar von ihm. Aber jeweils nur einen Vers. Immerhin hat er es bis in unseren Kreuzweg geschafft.

Wir erfahren von ihm, dass er aus Cyrene kommt, einer Stadt im heutigen Libyen. Dort gab es eine große jüdische Diaspora-Gemeinde. Es ist also davon auszugehen, dass Simon ein Jude war, der aus der Stadt Cyrene stammte und den es aus irgendwelchen Gründen nach Jerusalem verschlagen hat, wo er jetzt mit seiner Familie lebt. Denn Markus kennzeichnet ihn auch als Vater von zwei Söhnen Rufus und Alexander.

Der Weg des Simon kreuzt den Kreuzweg Jesu eher unbeabsichtigt. Eigentlich ist er auf dem Weg nach Hause. Den ganzen Tag hatte er auf dem Feld gearbeitet. Jetzt ist er auf dem Heimweg.

Dann kommen die Soldaten und zwingen ihn, das Kreuz für Jesus zu tragen. Ob er will oder nicht, spielt keine Rolle. Dem Befehl der Soldaten kann sich Simon nicht widersetzen. Es bleibt ihm also nichts anderes übrig, als das Kreuz eines anderen zu auf seine Schulter zu nehmen

Was Simon wohl durch den Kopf geht, während er das Gewicht des Kreuzes auf seinen Schultern hinter Jesus her Schritt für Schritt die Anhöhe nach Golgotha hinaufsteigt.

Auch das noch! Ich habe selbst schon genug zu tragen.

Warum gerade ich, hätte es nicht auch einen anderen treffen können?

Was der da vorne wohl angestellt hat, das man ihn kreuzigt?

Simon trägt also das Kreuz bis zu dem Ort, an dem Jesus gekreuzigt wird. Ob er danach schnell möglich verschwindet oder dabei bleibt bis die Kreuzigung vorüber ist? Wie es danach mit ihm von Cyrene weitergeht? Ob diese kurze Begegnung Auswirkungen auf sein weiteres Leben hat oder er alles einfach nur so schnell wie möglich vergessen möchte? Wir wissen es nicht

Viele offene Fragen.

Gekreuzte Wege, eine Zufallsbegegnung, ein paar gemeinsame Schritt. War Simon nur zur falschen Zeit am falschen Ort oder am Ende doch dort vielleicht genau richtig?

Auch in meinem Leben gibt es Momente, da läuft das Leben plötzlich anders, als ich es geplant habe, da werfen unerwartete Ereignisse mich aus der Bahn, zwingen mich dazu die Richtung zu wechseln und zu Umwegen, lassen mich mein Ziel aus dem Blick verlieren. In der Situation selbst weiß ich oft nicht, wofür es gut ist. Manchmal erschließt sich erst im Rückblick, wofür ein Richtungswechsel oder ein steiniger Weg gut war.

Manche Menschen nennen das dann Zufall, andere Schicksal, wir vielleicht göttliche Fügung.

Unter den Liedern von Taizé gibt es eines, das mit dem Vers endet:

Ich verstehe deine Wege nicht, aber Du weißt den Weg für mich.

Vielleicht hat Gott ja auch für Simon den Weg gewusst, auch wenn der es selbst in diesem Moment nicht verstanden hat.